

# Die Glut der Kunst erlischt

Weil der Vermieter das Gebäude sanieren will, droht der ältesten noch existierenden Kunstschmiede Münchens das Aus

In der Werkstatt unweit des Sendlinger Bergs schmeckt es nach glühendem Metall. Unerbittlich jagt Christian Heinecker den Hammer gegen das Eisenstück vor ihm auf dem Amboss. Dann wird es still. Heinecker legt den Hammer zur Seite, fährt sich mit dem Hemdsärmel über die Stirn und streckt zur Begrüßung die schmutzige Hand entgegen. „Über einen Mangel an Beschäftigung kann ich mich nicht beklagen“, sagt der 44-jährige und lacht. Der gelernte Kunstschmied hat den Spaß an der Sache nicht verloren. Dabei muss er mit hoher Wahrscheinlichkeit bald aus seiner alles geliebten Werkstatt an der Pfeuferstraße ausziehen. Eine Werkstatt, die Geschichte atmet. Es ist die älteste noch existierende Kunstschmiede Münchens.

Die Schmiede hat Geschichte: Nachdem seine Werkstatt an der Baldestraße im 2. Weltkrieg zerstört wurde, verlagerte der Sollner Kunstschmied Wilhelm Eichheim sie an den Neuhauser Weg in Sendling. Eichheim war ein Meister seiner Zunft. Aus seiner Hand entstanden in den Aufbaujahren Neuschöpfungen und Neubauten zerstörter Arbeiten. Die Ausstattungen für das Spatenhaus und den Spöckmeier entwarf er ebenso wie das Grabkreuz für Liesl Karlstadt auf dem Alten Bogenhausener Friedhof.

Wenn er davon erzählt, gerät Christian Heinecker ins Schwärmen: „Das war noch die Hochzeit der Kunstschmiederei in den 1950er- und 60er-Jahren. Eichheim hatte damals 14 Mitarbeiter.“ Darunter, das erwähnt Heinecker ganz nebenbei, soll auch die bayerische Musiklegende Fredl Fesl gewesen sein. „Der hat hier seine Lehre gemacht“, erzählt Heinecker begeistert. „Wer hier alles ein- und ausgegangen ist!“ Seine Lehre hatte dort auch Siegfried Jann gemacht, der die Werkstatt 1968 übernahm. Heinecker setzte diese lange Tradition dann ab 1997 fort.

Wie er so durch seine 140 Quadratmeter große Werkstatt wandert und aktuelle Arbeiten von sich erläutert, zeigt sich recht schnell: Heinecker ist Schmied aus Leidenschaft. „Eisen ist wie Plastilin in den Händen. Man kann damit spielen, man kann es formen.“

Heinecker formt sehr viel damit. Sein Schwerpunkt sind Grabdenkmäler, ob restauriert oder neu angefertigt. Doch auch Tore, Zäune oder Schilder fertigt der Schmied. Heinecker besitzt viele historische Musterbücher, oft mehrere Jahrhunderte alt. Nach diesen



Wie aus einer anderen Zeit: Schmied Christian Heinecker bearbeitet in seiner Sendlinger Werkstatt glühendes Eisen.

FOTOS: MARCUS SCHLAF

Vorlagen macht er den Kunden Vorschläge. Die Arbeit verläuft dann ähnlich wie sie wohl auch vor 100 Jahren von staten ging. Heinecker macht Zeichnungen, daraus Schablonen und dann geht es an das Schmieden.

Ballhammer, Bunsenbrenner und Meißel, alles kommt zum Einsatz. Im Nebenraum der Werkstatt glüht die Schmiedekohle in der Esse – wie die offene Feuerstelle genannt wird. Ecken und Kanten statt monotoner Massenproduktion – das ist die Grundprämisse von Heineckers Schaffen. Klar gebe es Konkurrenz durch Großschmieden, die maschinell gefertigte Massen-

ware herstellen. „Man muss den Kunden auf die Unterschiede zu uns Kunstschmieden hinweisen“, sagt Heinecker im Brustton der Über-

zeugung. „Die von uns handgemachte Ware schaut einfach lebendiger aus.“ Bei den Kunden scheint dies einen Nerv zu treffen: „Die kommen von Norddeutschland und auch extra aus Wien zu mir.“ Aber auch aus Sendling, und zwar aus allen Schichten, wie Heinecker betont. „Das gibt es noch, dass

die ältere Dame aus der Gegend vorbeischaute und ihre Kochtöpfe flicken lässt. Da breche ich mir auch keinen Zacken aus der Krone.“ Pro-

Nichts würde Heinecker unter normalen Umständen aus seiner Werkstatt in Sendling wegtreiben. Doch sein Vermieter hat ihm kürzlich

„Da breche ich mir auch keinen Zacken aus der Krone, wenn ich die Kochtöpfe der älteren Dame aus der Nachbarschaft flicke.“

minente Kunden hat Heinecker auch, doch darüber redet er ungern: „Ich will da keinen Popanz drum machen.“ Auf Nachhaken lässt er sich dann zumindest entlocken, dass das Grabkreuz von Rudi Hierl aus seiner Schmiede stammt. Der langjährige CSU-Stadtrat ruht auf dem Winthirfriedhof in Neuhausen.

mitgeteilt, dass er das Haus an der Pfeuferstraße 38 sanieren möchte. Bis nächstes Jahr soll Heinecker ausziehen. Für ihn ist das ein schwerer Schlag, denn er hängt an seiner Schmiede: „Wo gibt's denn so was noch in München?“ Er will noch einmal mit seinem Vermieter reden. Helfen wird es wohl nichts.

Die Suche nach einem neuen Standort stellt sich alles andere als einfach dar. Eine bezahlbare Werkstatt in ähnlich zentraler Lage zu finden, ist fast ein Ding der Unmöglichkeit. „Dann wäre wieder ein alter Betrieb weg aus Sendling“, seufzt Heinecker.

Dem Stadtteil bliebe dann nur noch ein Schmied, der ganz in der Nähe von Heineckers Werkstatt situiert ist. Am Kopf des Sendlinger Bergs, da wo die Lindwurmstraße beginnt, steht das Denkmal des Schmieds von Kochel. Zumindest diese Sendlinger Institution wird wohl erhalten bleiben.

ANGELO RYCHEL



Eisen ist wie Plastilin, sagt Heinecker. Unter seinen Händen nimmt das Material alle denkbaren Formen an.



Ein Eisenkreuz aus der Sendlinger Kunstschmiede.



Zangen in allen Größen und Stärken zieren die Wand der alten Sendlinger Werkstatt an der Pfeuferstraße.